

Bode Holzbau feiert 100-jähriges Bestehen

Kaufunger Familienunternehmen steht für Qualität, Service und Know-how

Von Melanie Goldmann



Geschäftsfrau und Mutter: Maria Bode mit ihren Kindern Thomas, Hildegard und Stephan

Vor genau einem Jahrhundert, am 1. April 1910, wurde der Grundstein für das Unternehmen gelegt. 100 Jahre Firma Bode, das ist keine Geschichte vom Aufstieg eines kleinen Handwerksbetriebs zum „Global Player“, sondern eine, die von Kontinuität, Fairness und Fleiß handelt. Das Familienunternehmen mit Firmensitz in Kaufungen-Papierfabrik hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auf den Innenausbau spezialisiert – heute arbeiten 20 Mitarbeiter für die Stephan Bode Holzbau GmbH. Diplom-Ingenieur Stephan Bode, der in dritter Generation das Unternehmen leitet, blickt positiv in die Zukunft: „Wie es bereits hundert Jahre lang gelungen ist, setzen wir alles daran, weiterhin ein verlässlicher Arbeitgeber, ein fairer Geschäftspartner und ein solider Dienstleister zu sein.“ Als Zimmermeister Nicolaus Bode am 1. April 1910 seinen Meisterbetrieb in Kassel gründete, ahnte er noch nicht, dass er den Grundstein eines Jahrhundert-Unternehmens setzen würde. Bode profitierte damals vom großen Bauboom in Kassel. 1936 trat dessen Sohn Egon Bode in das väterliche Unternehmen mit ein. Nach dem Krieg und den Bombenangriffen auf Kassel baute er das Unternehmen neu auf. Mit der Tochterfirma Federholz o.H.G. produzierte er in Zusammenarbeit mit seinem Bruder, documenta-Gründer Prof. Arnold Bode, auch patentierte Sitzmöbel, die sich durch modernstes Design auszeichneten. 1954 übernahm Maria Bode nach dem Tod ihres Mannes Egon die Unternehmensleitung. In den 70er Jahren trat die dritte Generation mit Thomas und Stephan Bode in den Familienbetrieb ein.

Doppelrolle als Geschäftsführerin und Familienoberhaupt

Maria Bode, die im Jubiläumsjahr ihren 92. Geburtstag feiert, schrieb als erste Geschäftsführerin der Firma Bode einen weiblichen Namen ins Buch der Firmengeschichte. Diese Frau hat ein ganz eigenes Charisma: Sie schaffte es, nach dem Tod ihres Mannes, die Leitung der Firma Bode und die Rolle als alleinerziehende Mutter mit Erfolg zu meistern. Wie hat Maria Bode, die heute zurückgezogen in Kassel lebt, das geschafft? Was sagt sie zur Jahrhundertfirma Bode, zur heutigen Zeit und zur Emanzipation? Wir haben sie gefragt.

Jérôme: Wenn Sie an Ihre Arbeit als Seniorchefin der Nic. Bode & Sohn KG zurückdenken, wie war es für Sie, die Firmenleitung zu übernehmen?

Maria Bode: Ich denke erst einmal an meinen Mann Egon, der nach langer und schmerzhafter Krankheit 1954 starb. Ich habe mich damals sehr allein gefühlt und hätte mich gerne mit Egon besprochen. Die Kinder waren noch sehr jung, Stephan war vier Jahre alt, Hildegard sieben und Thomas zehn Jahre alt. Egon war das Familien-Gewissen und hat seine Brüder in den Zeiten vor dem Krieg, im Krieg und auch danach immer unterstützt, er war immer sehr freundlich zu allen. Ich habe ihn sehr geschätzt und vermisst. Und ich wollte ihm eine gute Nachfolgerin sein.

Jérôme: War es schwer, erste weibliche Geschäftsführerin der Firma Bode zu sein?

Maria Bode: Ich bin meinem Mann sehr dankbar, dass er mich im Testament als befreite Vorerbin bestimmt hatte. Sonst wäre, beruflich gesehen, meine Stellung gegenüber den männlichen Führungskräften im Betrieb sehr schwierig gewesen.

Jérôme: Auf was haben Sie besonders großen Wert gelegt?

Maria Bode: Wichtig war mir immer, gute Aufträge zu bekommen und unsere Mitarbeiter und Lieferanten pünktlich zu bezahlen. Im Umgang mit Mitarbeitern und Kunden war mir immer Gerechtigkeit und Respekt sehr, sehr wichtig. Ich habe versucht, selbst bescheiden und sparsam zu leben, und nie mehr ausgegeben, als ich hatte. Ich habe viel Geld in die Firma investiert, es freut mich sehr zu sehen, dass sich das ausgezahlt hat.

Jérôme: Wie haben Sie das geschafft, die beiden Jobs auszufüllen, einmal als Geschäftsführerin und einmal als Mutter dreier Kinder?

Maria Bode: Es war natürlich nicht immer leicht. Aber die Familie hat immer sehr zusammengehalten. Egons Bruder Arnold war für Stephan Vaterersatz und Leitfigur. Außerdem habe ich den Führerschein gemacht, um sowohl für meine Kinder als auch für die Arbeit flexibel zu sein... Wissen Sie: Früher bekamen die Leute wöchentlich ihr Geld und eine Restzahlung. Ich war dafür verantwortlich, diese Gelder auszuzahlen, und fuhr so von Baustelle zu Baustelle. Drittens hatte ich das Glück, viele Jahre eine Hilfe zu haben, die mich im Haushalt unterstützt hat.

Jérôme: Was halten Sie für den größten Fortschritt Ihrer Zeit?

Maria Bode: Die Emanzipation.

Das komplette Interview im Internet:

Daten
Fakten
Hintergründe

www.jerome-kassel.de